

**“Schweigt auch die Welt,  
aus Farben ist sie immer . . .”  
Ganz kleine Sachen  
zu Anton Webern und Hildegard Jone**

Nicht sehr viel mehr weiß man, als daß die Lyrik Hildegard Jones Weberns ganzes Vokalschaffen seiner letzten Jahre inspirierte. Was jedoch die Grundlage solch tiefen Einverständnisses war, gehört zum weithin Vieldeutigen. Friedhelm Döhl konstatiert die Übereinstimmung der Naturvorstellung und -verehrung, von der Jone und Webern tief durchdrungen waren. Die hierin ihren Anfang nehmende sensible Variabilität und nicht das konstruktiv Rationale scheint ihm der Ursprung der einzigartigen Wirkung von Weberns Musik<sup>1)</sup>. Aber wie faßt man “sensible Variabilität”? Es ist schwankenderer Boden als über fixiert Strukturelles zu handeln.

Walter Methlagl nähert sich Jones “fast unerklärlich intensiver Wirkung” auf Webern vom psychologischen Blickpunkt: In Weberns Lösungsphase von Schönberg, d.h. aus “alten Befangenheiten”, die Webern “als Bevormundung empfinden mußte”<sup>2)</sup>, habe Jone mit ihrer phantasievollen und für Webern neuartigen Faszinationskraft eine in seiner schöpferischen Welt freiwerdende Stelle zu füllen vermocht.

Überwiegend aber bleibt es im Gefolge von Adorno beim Unverständnis für das “prekäre Ineinander von Naturglaube und strukturellem Spiel, Bergblumenseligkeit und Reihenwunder”<sup>3)</sup>. Alleweil begegnet man dem mühevollen Ermessen, was Webern an der ebenso mystischen wie zur lapidaren Sentenz neigenden Lyrik Jones faszinierte. Der Rückzug ins Kleine, die schlicht stille Intensität wirkt fast bieder, und nicht jeder ist mit dem Sensorium ausgestattet, hinter dieser unspektakulären Fassade die Abgeklärtheit von Weberns “innerst Leben” zu erkennen. Kaum schöner als durch den folgenden Brief, den Rudolf Ploderer seinem Freund Alban Berg am 30.5.1926 nach einem Besuch bei Webern schrieb, könnte diese Dimension nachempfindbar werden:

“Ich war gestern nachmittag bis gegen 8 Uhr bei W[ebern] in Mödling – es hat mir unendlich wohlgetan und mich ungeheuer gefesselt. Es ist doch eine wunderbare Sache mit einem solchen Menschen von so ungeheuerlicher innerer Geschlossenheit und Einheit, daß man daran nicht satt werden kann. Mir war zeitweilig, als wär ich beim heiligen Franz von Assisi zu Gast. –

Dieses ‘der Welt abhanden gekommen sein’, das sich in dem völligen Mangel an Erwerbssinn, in der zarten, weltfernen Handschrift ebenso ausdrückt wie in der – bei aller Reinlichkeit

und Reinheit – saloppen Kleidung und in den unirdisch ‘nach Innen’ gekehrten Augen – und auf der anderen Seite dieser Sinn für äußere Schönheit und Grazie, der sich in der bei aller Knappheit edlen, geschmackvollen Zimmereinrichtung, dem Blumen- und Bilderschmuck – und vor allem der Wahl dieser lieben Wohnung im Grünen, fernab vom Getriebe ausdrückt, das alles schließt sich zu einer so wundervollen Einheit zusammen, daß man sich ganz klein und nichtig dünkt neben diesem unscheinbaren Mann, der einen mit einer fast kindlich-kindischen Unbeholfenheit so freundlich und herzlich begrüßt und nur stoßweise [. . .] gleichgültige Worte der hausbackenen Höflichkeit hervor-sprudelt<sup>4)</sup>.’

Jones Lyrik war für Webern nie nur Text-Fundus seiner Vokalkompositionen, sondern sie erschloß sich ihm auf dem Höhepunkt geistigen Einvernehmens mit Jone, welches sich ausgehend von der persönlichen Hochschätzung füreinander allmählich entfaltete. Am 28.12.1927 schreibt Jone an Ludwig von Ficker, Webern besitze “das Maß seines eigenen Wertes” und lege “es sehr ehrfürchtig an fremden Wert<sup>5)</sup>”; etwa ein Jahr später (in einem nichtdatierten Brief an Ficker) sind ihre Worte um vieles inniger: Als herzenshell und geistesgütig charakterisiert sie Webern, “dem jede Überhebung und Unlauterkeit in der Kunst aus dem Grunde seiner klaren Seele widerwärtig” sei<sup>6)</sup>. In diese Zeit fällt der Beginn einer künstlerischen Zusammenarbeit, die ihren Weg zur Lyrik allerdings noch finden muß: Ein letztes Mal trägt sich Webern mit Opernplänen und gewinnt Jone als Librettistin, worüber wiederum der Briefwechsel zwischen Jone und Ficker Auskunft gibt. Am 18.10.1928 berichtet Jone über ihre Texte:

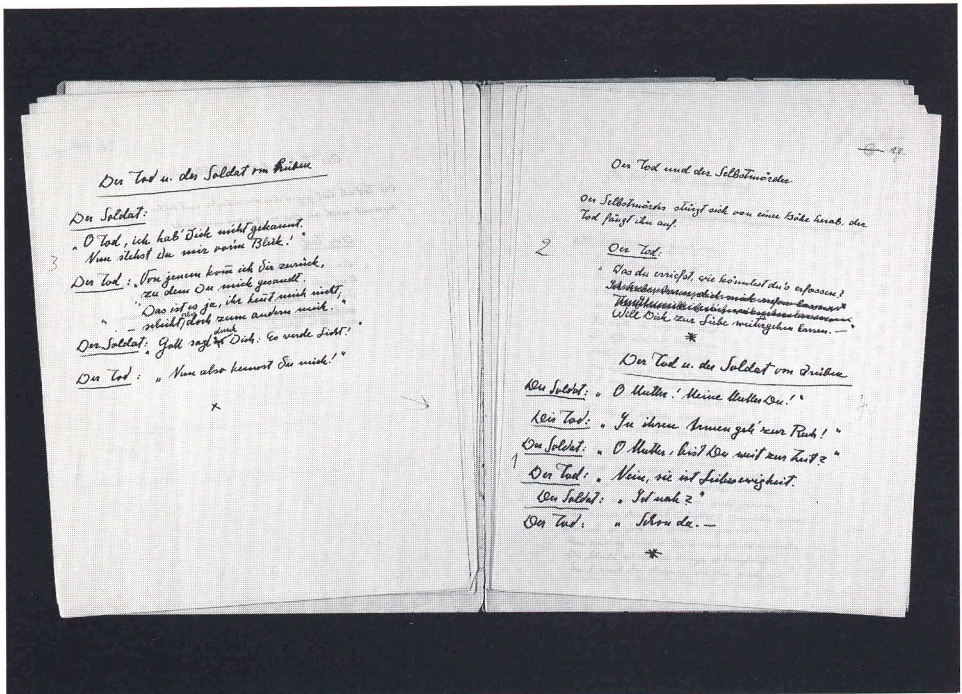
“Ich habe im Herbst drei Operntexte für Anton Webern, der mich im Frühling innig darum gebeten hat, geschrieben: Die Verwandlung der Liebe, Die letzte Begegnung, Die Räume des Innern und seine Gäste. Ich glaube, es sind reife, schöne Sachen. Das Dichterische zwingt sich nicht in die Regiebemerkung, das Religiöse athmet nur aus dem Grund und ist in keinem Wort übernommen. Die Verse sind klar und rein, alles ist kurz und trotz der Dichttheit ist Raum für die Musik ausgespart<sup>7)</sup>.”

Voll Optimismus für das Projekt antwortet Ficker am 11.11.1928:

“Gespannt bin ich auf die Operntexte für Webern. Was diese besondere Aufgabe betrifft, da habe ich großes Zutrauen zu Ihnen. Es spricht auch außerordentlich für das Einfühlungsvermögen des Komponisten Webern in die eigene Tonwelt Ihres dichterischen Schaffens, daß er mit dieser Bitte an Sie herantreten ist. Hier ist ein Übereinkommen, das Ihnen beiden frommen mag<sup>8)</sup>.”

Zwar sind die Gründe, warum das Projekt dann doch nie verwirklicht wurde, nicht bekannt, jedoch liegt der totentanzähnliche, an Maeterlincksche Dunkelheit erinnernde Stoff der (aus 20 Szenen, Motto und Epilog bestehenden) “Letzten Begegnung” (13 Blätter, 9 einseitig, 4 beidseitig beschrieben in drei verschiedenen Schriften, mit verschie-





denen Szenennumerierungen versehen; siehe Abbildung) weitab von den von Webern seinerzeit für Vertonungen gewählten Texten.

So trug die Zusammenarbeit erst fünf Jahre später, in der Jone und Webern wesenseigeneren Welt der Lyrik, Früchte, und es kam zum vollen künstlerischen Einklang.

- 1) Vgl. F. Döhl, "Die Welt der Dichtung in Weberns Musik", in: *Melos* 31/3 (1964), S. 89.
- 2) Walter Methlagl, "Woge und Kristall", in: *das Fenster* 42 (1987), S. 4131/32.
- 3) Gösta Neuwirth, "Die Suche nach der endgültigen Unwirklichkeit", in: *Anton Webern I*, hrsg. von Heinz-Klaus Metzger und Rainer Riehn, München 1983, S. 262 (Musik-Konzepte, Sonderband).
- 4) Rudolf Ploderer an Alban Berg, 30.5.1926, Österreichische Nationalbibliothek, Musiksammlung, F 21 Berg 1195/14.
- 5) Hildegard Jone an Ludwig von Ficker, 28.12.1928, Brenner-Archiv, Innsbruck.
- 6) Hildegard Jone an Ludwig von Ficker, ohne Datum (Ende 1928), ebd.
- 7) Hildegard Jone an Ludwig von Ficker, 18.10.1928, ebd.
- 8) Ludwig von Ficker an Hildegard Jone, 11.11.1928, ebd.